

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Epochen

Sturm und Drang

HANDBUCH

- 18-3** *Handbuch Sturm und Drang* / hrsg. von Matthias Luserke-Jaqui unter Mitarb. von Vanessa Geuen und Lisa Wille. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2017. - XVI, 700 S. ; 25 cm. - (De-Gruyter-Reference). - ISBN 978-3-05-005572-5 : EUR 179.95
[#5180]

Nur wenig Jahre nach dem Ende des Sturm und Drang kommt Friedrich Schlegel in einem *Athenäums*-Fragment auf die einstigen „Kraftgenies“ zu sprechen, von denen er meint, daß sie sich inzwischen „glücklich in das Meer der Vergessenheit gestürzt“ (S. 9) hätten. Doch Schlegel scheint nicht mit den Literaturhistorikern gerechnet zu haben, die bereits im 19. Jahrhundert diesem Vergessen entgegenarbeiten und die Erinnerung an die Zeit des Sturm und Drang aufrecht erhalten. Diese in verschiedenen Aspekten gut erforschte Periode bildet den Gegenstand des vorliegenden Handbuchs, das Matthias Luserke-Jaqui, ein Spezialist für die Zeit des Sturm und Drang, unter Mitarbeit von Vanessa Geuen und Lisa Wille herausgegeben hat.

Das Handbuch¹ ist in vier unterschiedlich große Abschnitte unterteilt und mit einem *Personenregister*, einem *Werkregister* und einem *Sachregister* ausgestattet. Wie im *Vorwort* angekündigt wird, sollen die einzelnen Artikel nicht nur „umfassende, fundierte Kenntnis[se]“, sondern auch „[n]eue Einsichten“ (S. XI - XII) vermitteln. Insbesondere die instruktiven Werkerläuterungen, die im vierten Abschnitt geboten werden, belegen, daß diese Ankündigung keineswegs als rhetorische Floskel zu verstehen ist. Allerdings ist es nicht in gleichem Maße gelungen, „[n]eue Fragen [...] an vertraute Texte“ (S. XI) zu stellen.

Der erste Abschnitt des Handbuchs besteht aus einer umfangreichen *Einleitung*, in der Luserke-Jaqui die literaturgeschichtliche Formation des Sturm und Drang perspektivenreich skizziert. In seinem Überblick beschreibt er zentrale ästhetische Positionen, prägende literarische Themenstellungen und schlägt eine zeitliche Einteilung in drei Entwicklungsphasen vor. Im Anschluß folgt ein Abriß *Zur Wissenschaftsgeschichte des Sturm und Drang*,

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1088328342/04>

der in ein ausführliches Referat eigener Forschungsthese mündet, während andere Forschungsarbeiten auffällig knapp besprochen werden.²

Im zweiten Abschnitt des Handbuchs wird die Periode des Sturm und Drang aus verschiedenen diskursgeschichtlichen Perspektiven betrachtet. Während die ersten vier Artikel, in denen philosophie-, kunst-, religions- und musikgeschichtliche Kontexte dargelegt werden, komplementär aufeinander bezogen sind, erscheint die Anordnung der Folgeartikel nicht gleichermaßen homogen. So folgt auf einen gattungstypologischen Artikel zur Lyrik ein poetologischer Artikel über Genieästhetik, an den sich wiederum ein intertextuell ausgerichteter Artikel über die Dichterfigur Ossian anschließt. Darüber hinaus werden ein motivgeschichtlicher Artikel zum Kindsmord und ein wissenschaftsdidaktischer Artikel zum Sturm und Drang im Schulunterricht geboten. Daß in diesem Zusammenhang bewußt auf einen Überblicksartikel zum Drama verzichtet wurde, hat Luserke-Jaqui im Vorwort erläutert (S. XII). Warum aber fehlt in diesem Abschnitt ein Artikel zu Shakespeare, wenn schon Ossian eingehender behandelt wird? Oder warum gibt es keinen Artikel zum Motiv der feindlichen Brüder, das vor allem in den Dramen des Sturm und Drang wiederholt aufgegriffen wird?

Daß die ästhetischen und philosophischen Reflexionen, die in der Zeit des Sturm und Drang angestellt werden, vielfach mit dem Genie-Konzept verknüpft sind, erläutert Gideon Stiening zu Beginn des zweiten Abschnitts. Mit der manifesten „Tendenz einer Beseitigung aller Fesseln und Einschränkungen“ bilden sich auf dem Gebiet der Literatur, wie Georg-Michael Schulz betont, vier Leitfiguren heraus: „Homer, Pindar, Shakespeare und Ossian“ (S. 63). Doch auch wenn Jörg Deuter kenntlich macht, daß Johann Heinrich Füssli als „Begründer eines Sturm und Drang in der bildenden Kunst zu sehen“ (S. 41) ist, bleibt festzuhalten, daß der Periodisierungsbegriff sowohl in der Kunst- als auch in der Musikgeschichte weitaus weniger etabliert ist. Mit Blick auf die Behandlung des Sturm und Drang in der Schule führt Jörg Löffler aus, daß schon seit längerem Schillers Trauerspiel **Kabale und Liebe** und Goethes Roman **Die Leiden des jungen Werthers** den Status kanonisierter Referenzwerke beanspruchen dürfen. Zu Recht macht Löffler weiterhin geltend, daß es gegenwärtig nicht mehr Ulrich Plenzdorfs Adaption **Die neuen Leiden des jungen W.**, sondern vielmehr Philipp Stölzls Filmbiographie **Goethe!** ist, die einer „vertieften Auseinandersetzung“ (S. 75) mit den Werken des 18. Jahrhunderts im schulischen Unterricht den Weg bereiten kann.

Im dritten Teil des Handbuchs werden 26 Autoren des Sturm und Drang in alphabetisch angeordneten Einzelartikeln vorgestellt. Die biographischen

² Im Unterschied zu der detaillierten Darstellung der vier Thesen zum Sturm und Drang, die Reiner Marx und Matthias Luserke-Jaqui zuerst 1992 aufgestellt haben (S. 20 - 24), beschränkt sich die Erwähnung von Ulrich Karthaus' Studienbuch auf einen ablehnenden Satz (S. 24 - 35). - Vgl. **Sturm und Drang** : Epoche - Werke - Wirkung / von Ulrich Karthaus. Unter Mitarb. von Tanja Manß. - 2., aktualisierte Aufl. - München : Beck, 2007. - 280 S. ; 22 cm. - 978-3-406-46189-7 : EUR 19.90. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/985227524/04> - Unveränderter Nachdruck 2015.

Ausführungen sind in der Regel auf die Beziehungen der behandelten Autoren zum Sturm und Drang ausgerichtet (das ist z.B. in den Artikeln über Goethe und Schiller, nicht aber im Artikel über Wilhelm Heinse der Fall). Neben den Viten dieser Autoren wird auch die jeweilige Forschungslage kurz dargestellt. So resümiert Constanze Baum beispielsweise, daß Klinger „in der literaturwissenschaftlichen Forschung im Vergleich zu anderen Hauptautoren des SuD [= Sturm und Drang] wie Goethe oder Lenz merklich vernachlässigt worden“ (S. 127) ist. Mit Blick auf die Gesamtheit der biographischen Artikel fragt sich allerdings, inwieweit einige der vorgestellten Autoren tatsächlich als „Hauptautoren des SuD“ qualifiziert werden können. So dürfte Schillers Lehrer Jakob Friedrich Abel eher als „philosophische[r] Anreger“ (S. 81) und weniger als impulsgebender Autor des Sturm und Drang einzustufen sein. Und auch Louis Ramond de Carbonnières scheint trotz seines Dramas *Die letzten Tage des jungen Alban* – das nach Einschätzung Luserke-Jaquis „genuin zur Geschichte des SuD“ (S. 371) gehöre – eher eine Randfigur dieser Periode gewesen zu sein.

Im vierten und umfangreichsten Teil des Handbuchs – der knapp 500 Seiten umfaßt – werden zahlreiche Werke des Sturm und Drang vorgestellt, die alphabetisch nach ihren Titeln geordnet sind. Um ein möglichst breites Spektrum abzudecken, wurden unterschiedliche Textsorten berücksichtigt: Gedichte, Dramen, Satiren, Essays, Übersetzungen und Periodika. Dabei ist es höchst begrüßenswert, daß in diesem Abschnitt nicht nur Erläuterungen zu kanonischen Werken des Sturm und Drang, sondern auch zu einer Reihe weithin unbekannter Texte zu finden sind. Freilich hätte nicht bei jeder Satire Johann Jacob Hottingers moniert werden müssen, daß die literaturwissenschaftliche Forschung dessen Werke bislang nicht hinreichend gewürdigt hat (S. 223, 251, 508). Darüber hinaus ist es bedauerlich, daß nicht in allen Artikeln eine Zusammenfassung der aktuellen Forschungsdiskussion geboten wird. Während beispielsweise Ariane Martin im Falle von Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* verschiedene Forschungsansätze konzise zusammenfaßt (S. 363 - 364), verzichtet Luserke-Jaquis beispielsweise in seinem Artikel über Schillers *Räuber* weitgehend darauf (S. 374 - 386), neueste Forschungspositionen in seine Argumentation zu integrieren.³

Trotz der genannten Monita wird mit dem vorliegenden Handbuch ein differenzierter Einblick in die literaturhistorische Periode des Sturm und Drang geboten. Während die durchaus vielfältigen Erläuterungen zu den diskursgeschichtlichen Kontexten noch erweiterungsfähig gewesen wären, ermög-

³ Vermutlich ist diese bisweilen vereinseitigende Darstellungsweise schlicht der Tatsache geschuldet, daß einige Artikel von Luserke-Jaquis gekürzte und überarbeitete Fassungen früherer Publikationen darstellen (derart ist auch der *Räuber*-Artikel ausgewiesen; S. 386). Im Falle des *Räuber*-Artikels ist die unzureichende Angabe, Karl von Moor lese zu Beginn von Szene I/2 „in einem Buch Plutarchs“ (S. 378), die sich schon in Luserke-Jaquis Schiller-Monographie findet, leider nicht präzisiert worden. Vgl. *Friedrich Schiller* / Matthias Luserke-Jaquis. - Tübingen ; Basel : Francke, 2005. - XI, 458 S. : Ill. - (UTB ; 2595). - Hier S. 45. - ISBN 3-8252-2595-X. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/971547475/04>

lichen es die zahlreichen Artikel zu den Autoren und Werken, sich vertieft mit Einzelaspekten des Sturm und Drang zu beschäftigen. Möglicherweise könnte deren Lektüre sogar dazu motivieren, die vereinzelt thematisierten Forschungslücken zu schließen.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9245>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9245>